

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

15.6.1846 (No. 160)

Karlsruher Zeitung.

Montag, den 15. Juni.

No. 160.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halb: 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Peritzelle oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Deutschland.

vv Karlsruhe, 14. Juni. Die von dem Abg. Christ in der 13ten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer begründete Motion auf Einführung eines für sämtliche deutsche Vereinsstaaten gültigen allgemeinen Handels- und Wechselrechts ist ganz geeignet, die Aufmerksamkeit auch der übrigen deutschen Kammern und des gesammten deutschen Handelsstandes in hohem Grade zu erregen. Wie der Motionsbegründer schon früher durch seine Anregung der großen Frage einer gemeinsamen deutschen Gesetzgebung, so hat er auch hier nicht bloß ein vielgestaltiges Uebel bei seiner Wurzel angegriffen, sondern er hat zugleich auch für die innere Einheit und folgeweise Kräftigung unseres Vaterlandes einen der wichtigsten Momente berührt. Es ist keine Frage, die Bedeutung des Handels und Verkehrs für den Nationalwohlstand wird nachgerade mehr und mehr auch in Deutschland wieder erkannt. Ist man aber einmal von dem Werthe und der Wichtigkeit einer Sache überzeugt, so kann es nicht fehlen, daß man auch die Mittel und Wege zu Förderung derselben aufzufuchen bereit seyn wird. Wir sind vollkommen mit dem Abg. Mez einverstanden, wenn er sagt, daß Handel und Wandel das gewaltigste Beförderungsmittel für Verbreitung der Zivilisation geworden. Ja, er hätte noch mehr sagen können. Wir selbst haben an einem andern Orte die Handelsbätigkeit eine vielseitige Menschenthätigkeit nach Innen und nach Außen genannt, und im Verfolg derselben werden nicht bloß Erwerb und Gewinn, Wohlstand und Reichthum erzielt, nicht bloß Gewerbe und Industrie mächtig gefördert, sondern auch höhere Lebensgüter gewonnen, wie Sprach- und Sittenwechsel, Umtausch von Begriffen, Kenntnissen und Fertigkeiten, Städte- und Länderanbau, Produktionskunst, Völkerverbindung, gesellschaftliche Bildung u. s. w. Darum war der Handelsgott — Hermes — zugleich ein Gott des Friedens und seiner Segenskünste. Es ist Handel und Wandel nicht erst, wie Hr. Mez anzunehmen scheint, das gewaltigste Beförderungsmittel der Zivilisation geworden; nein, er ist es schon von Anfang an gewesen, denn so weit wir auch rückwärts gehen in die Geschichte des Alterthums, immer waren die Handelsplätze zugleich die Kulturplätze, und die Handelswege sind überall zugleich die Wege der Kultur des Menschengeschlechts gewesen, und wie im Alterthum, so waren auch im Mittelalter die Wege des Völkerverkehrs, da Austausch der Waaren auch Austausch der Ideen erzeugt, zugleich die Wege der ersten Kultur. Wenn dem aber so ist — und die Geschichte gibt davon unzweifelhaftes Zeugniß — so muß auch für unsere Zeit die Wichtigkeit des Handels in die Augen fallen und unsere Pflicht wird es sonach seyn, nichts zu versäumen, jene große, vielverzweigte Thätigkeit zur Blüthe zu bringen.

Karlsruhe, 5. Juni. Ueber die Zollfrage, Sachsen und die Neckarweine, schreibt ein hiesiger Korrespondent der „Allg. Ztg.“: Zolldirektor Gohsweyler (derselbe Bevollmächtigte, welcher Baden auch auf der vorigen Konferenz vertrat) ist gestern nach Berlin abgereist. Was seine Instruktionen betrifft, so darf man voraussetzen, daß sich Baden auch hierin treu geblieben ist; die Vorgänge in England wenigstens scheinen eher als Bestätigung gewirkt zu haben. Uebereinstimmend damit man die streitigen Interessen auch in unsern Kammern auf. (Auch von Württemberg ist — obwohl der dortige Bevollmächtigte gewechselt wurde — keine Aenderung des diesfallsigen Systems zu befürchten.) Am 9. Juni, wie es heißt, sollen die berliner Verhandlungen beginnen, denen man dies Mal mit um so größerer Spannung entgegenfiehet, als sie voraussichtlich auf lange hinaus über Wohl und Wehe deutschen Gewerbles entscheiden werden. Und wie auch diese verhängnißvolle Entscheidung ausfallen möge, so ist jedenfalls dringend zu wünschen, daß sich einmal ein Prinzip, eine Konsequenz, ein zusammenhängendes System feststelle. Bisher ist man stets zwischen zwei Stühlen niedergesessen. Auf dem Papier zwar bekennt man sich zu dem Grundsatz eines „mäßigen Schutzes“; in der Wirklichkeit aber schlägt dies bekanntlich dahin aus, daß man für Industrieartikel niedrigen Ranges Schutzzölle von 20 bis 60 Prozent vom Werthe hat, während die feineren und namentlich im Arbeitslohn einträglichen Gattungen bis

auf zwei oder ein Proz., auch noch weniger, herabsinken. Ersteres ist ein so loser Schutz; Letzteres ist gar keiner. Sey man endlich konsequent! Will man den wichtigeren Industriezweigen, welche zugleich weitaus lohnender für den Arbeiter sind, keinen Schutz gewähren, so schaffe man auch den schwindelhaften Schutz für die andern ab; spricht man von der Rücksicht auf die Konsumenten, so hebe man vor Allem die hochgepannten Zölle von Verzehrungsartikeln, wie Kaffee und Zucker, auf; glaubt man durch Niederhaltung der Gewerbe die Agrikultur zu fördern, so spreche man denn offen aus, daß der Zollverein eigentlich ein Verein für den Ackerbau sey. Entscheide man sich einmal, auf daß wir aus dem Wirrsaal herauskommen. Die Nation wird dann wenigstens wissen, an was sie sich zu halten hat. Aber daß sie in der bisherigen Art und Weise, in dieser bunten Sammlung von Inkonssequenzen ein „System“ sehen soll, das heißt ihr doch mehr zumuthen, als mit den „Denkübungen“ in unsern Dorfschulen verträglich ist. Für die Differentialzölle wird, wie ich höre, auch unsere Ständerversammlung in die Schranken treten. Unter Andern ist durch das Reskript des Hrn. Flottwell die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Eingabe der acht niederrheinischen Städte geleitet worden, welche, als Manuskript gedruckt, dem „direkten Schiffsverkehrs des Zollvereins mit den außereuropäischen Ländern“ eine Förderung widmet. Dem allseitig erregten Interesse folgend, suchte ich mir ein Exemplar zu verschaffen, und muß gestehen, daß man dem Schriftchen nicht zu viel nachsage. Auf etwas über zehn Oktavseiten entwickelt dasselbe mehr geistigen Inhalt, als oft in dickleibigen Büchern zu finden. Ich weiß nicht, wer der Verfasser ist; aber auf solche Männer in seinem Gewerbestande darf Preußen stolz seyn. Da ich eben am Rezensiren bin, so gestatten Sie mir, gelegentlich etwas zur Aufhellung einer gelehrten Streitfrage beizutragen, welche in Sachen über die Neckarweine objuktweben scheint. Ich habe nämlich ein neues Heft der neunten Auflage des Leipziger Konversationslexikons vor mir liegen, und finde darin als die vorzüglichsten Neckarweine, die von Affenthal, Baden, Durlach, Eyburg, Geringen, Mundelsheim, Stetten im Remethale, Stuttgart, Sulzberg, Wangen, Weinsberg u. s. w.“ angegeben. Eine Definition, daß man unter Neckarweinen „ausschließlich die am Neckar in Württemberg wachsenden Weine“ zu verstehen habe, ist vorangeschickt. Nun sind aber Affenthal, Baden, Durlach und Geringen bekanntlich badische Orte; einen Weinort Eyburg kenne ich im südlichen Deutschland nicht, vermuthlich aber der Gesellschaft wegen, daß damit Durg, d. h. Barnhalt, gemeint ist. Ebenso ist anstatt Sulzberg wohl Sulzburg zu lesen. Affenthal und Barnhalt liegen zwischen Baden und Offenburg, Sulzburg zwischen Freiburg und Basel. Um diese Weine zu Neckarweinen zu machen, hätte der Neckar weiter nichts zu thun, als von Zeit zu Zeit einen Hoyer über den Schwarzwald zu bewerkstelligen, nämlich bald links, bald rechts desselben zu fließen, oder aber von Heidelberg an wieder bergan zu laufen und sich bei Basel in den Rhein zu stürzen. Ganz dieselben Irrthümer enthält auch das Bierer'sche Universallexikon, nur daß letzteres die Weine um Heidelberg ebenfalls für Neckarweine gelten läßt, und diesen badischen Neckarweinen beispielsweise den Müßbacher beizählt. Müßbach ist ein bekannter Weinort in der bayerischen Pfalz; um auch den Müßbacher mit unter die Neckarweine einzufangen, müßte der Neckar suchen über den Rhein zu kommen, und sich in der Gegend von Speyer und Neustadt umzuthun. Wie Fehlgriffe dieser Art sich in mehrfachen Werken und Auflagen vervielfältigen können, ist mir räthselhaft; vermuthlich liegt eine gemeinschaftliche Quelle zu Grunde, die vielleicht schon seit Generationen als eine Autorität benützt wird. In eine Zeitung eignet sich die Frage doch wohl der Geographie zu Liebe, die ja eine politische Hülfswissenschaft ist, so wie auch um der Verbreitung willen, und da Sie ohne Zweifel in Betreff des afrikanischen Neger einer neuen Erforschung ihren Platz gönnen würden, so hoffe ich auch auf Nachsicht für diese Aufklärung des Neckarlaufes.

Aus Alt-Baden-Durlach Unterland, 13. Juni. (Korresp.) Bereits in der Mitte vorigen Monats hatte das „Mannheimer Morgenblatt“ (Nr. 116) eine Korrespondenz aus Bruchsal gebracht, des Inhalts: daß das

falt gehalten sind, so wird auch dieses dem Verfasser wohl nicht unbekannt seyn. Er hat es selbst in den „Schneeflocken und Blumen“ angedeutet, indem er sagt:

Aber es ist auch Gras, es sind auch Blätter darunter,
Wie es auf Erden der Leuz und im Olymp mit sich bringt;
Und nur reizender ist in den grünenden Blättern die Blüthe,
Und die farbige Blum' unter dem Grase der Au.

Es war das besonders bei diesem letzten Stücke nothwendig. Denn obgleich es viele Epigramme und Elegien sind, so sind alle zusammen doch wieder in einen einzigen Kranz gebunden. Immer aber entsteht aus einer Blume in der Natur wieder eine neue in der Hand der Muse.

Weiter hat Hr. A. Schlr. eine hervorleuchtende Eigenschaft der Klenert'schen Gedichte übersehen, oder wenn auch nicht dieses, doch wenigstens unerwähnt gelassen. Es ist das die Begeisterung für die Kunst und das Schöne, doch nicht bloß für das Sinnliche, sondern auch für das Geistige. Dafür zeugen viele Gedichte, man sehe nur Seite 416 das letzte und 417 die beiden ersten, oder 447 die beiden letzten Epigramme. Schönheit ist ihm die heilige Form, in welcher alles Sittliche und Göttliche erscheint und Alles erscheinen soll. Sie zeigt sich ihm an Himmel und Erde und ihre Harmonie tönt in allen Saiten seiner Seele.

Hierauf scheint die Kritik dem neuen Dichter weniger selbstschöpferisches Talent eingeräumt zu haben, als derselbe wohl wirklich hat. Denn wenn der Geist sich einmal zu einer solchen Größe erhebt, wie namentlich in den Gedichten, welche unter den „vermischten“ als die besten hervorgehoben worden sind, vor Allen in der „Freiheit“ und der „Bahn des Fortschritts“, dann in vielen Epigrammen und Elegien, so läßt sich diese nicht so leicht assimiliren und wieder spiegeln, zumal wenn man in andern Dichtern vergeblich die Urbilder sucht und die Poeten erst bei Anschauung der Natur, der Kunstwerke und der Geschichte entfinden sind.

Singt eine spätere Nachtigall einer früheren ähnlich, so singt sie so, weil sie ihr selber ähnlich ist, nicht, weil sie sich ihr ähnlich macht. Ein Fink wird

* Ueber Klenert's Gedichte.

Vor kurzer Zeit ist in diesem Blatte eine kleine Beurtheilung von Klenert's Gedichten erschienen. Derselbe ist um so erfreulicher zu lesen, als sie selbst von einem Dichter geschrieben ist, und als dieser einem erst neu auftretenden Musensohne so viele Gerechtigkeit widerfahren läßt, daß er nicht bloß einige Unvollkommenheiten, sondern noch weit mehr die Vorzüge hervorhebt. Indessen möchten jener Zeichnung, welche von Klenert's Gedichten entworfen ist, noch einige leichte Striche, theils zur Berichtigung einiger Linien, theils zur Vervollständigung des Bildes beizufügen seyn.

Das Erste ist, daß Herr A. Schnezler die „vermischten Gedichte“ wieder in einige Dichtungsarten vertheilt hat. Dagegen wäre nun nichts einzuwenden. Denn es gibt ja Lieder, Balladen, Romane, Oden, Hymnen und noch Andere. Allein wenn sich auch viele Poeten diesen Dichtungsarten unterordnen und nach ihren Eigentümlichkeiten beurtheilen lassen, so gibt es doch auch wieder andere, die nicht recht unter die eingeführten Rubriken passen wollen. Wenn man dieses nicht berücksichtigt, so kann es sich bei einer Beurtheilung nicht fehlen, daß man gerade das Charakteristische einer Dichtungsart an einem unter sie gezogenen Gedichte vermisst. So scheint auch Hr. A. Schlr. die Zahl der romantischen Poeten etwas zu groß angenommen zu haben. Es ist dieses schon deswegen zu sagen, weil Herr Klenert, wie auch der Beurtheiler richtig gesehen hat, mehr einen klassischen, als romantischen Sinn hat. Diesem Sinne aber entspricht wieder mehr das Idyllische, als das Romantische, und gewiß würde der Dichter, wenn er noch weiter in seinen Einteilungen hätte gehen wollen, mehr idyllische als romantische Gedichte aufgeführt haben.

Unter den Balladen aber hat „Admet und Alceste“, vor einer großen und gebildeten Gesellschaft deklamirt, vor ungefähr drei Jahren einen tiefen Eindruck gemacht, dessen man sich jetzt noch lebhaft erinnert.

Daß ferner einige wenige unter den Epigrammen allzusehr in griechischer Ein-

daß die Zentralstrafgefängnis seiner Vollendung nahe, daß darin bekanntlich das pennsylvanische System eingeführt werden solle, und daß, um bei dieser erfolgreichen Ummwandlung unseres Gefängniswesens einen sichern Weg zu gehen, und alle in neuester Zeit gemachten Erfahrungen erwägen und benutzen zu können, vor wenigen Tagen Baudirektor Hübsch und ein Mitglied des Justizministeriums, v. Jagemann, im Auftrag unserer Regierung nach Belgien und England gereist seyen, um die dortigen Anstalten in allen ihren Einrichtungen genau kennen zu lernen. — Wir hielten anfänglich diese Mittheilung wenigstens zur vollen Hälfte für irrig, indem wir bezweifelten, daß der Bauverständige erst, nachdem der fragliche Bau so gut als vollendet, auf Besichtigung ähnlicher Anstalten ausgesandt werde, wir wurden in dieser Annahme durch die widersprechende Versicherung einer sehr ansehnlichen Autorität bestärkt; allein neuere Erhebungen vergewissern uns im Gegentheil, daß auch Herr Hübsch's Reise mindestens zum Theil allerdings dem erwähnten Zwecke gelte. Wenn wir nun anerkennen, daß die Erfahrungen des ausgezeichneten Architekten immerhin noch für die innere Einrichtung der Anstalt so wie für einzelne Modifikationen an den noch unvollendeten Theilen des Baues benützt werden können; wenn ferner die Beobachtungen des mit dem Respektat über das Gefängniswesen betrauten Justizministerialbeamten von großem Einfluß seyn können und müssen für die obere Leitung einer der neuzeitlich wichtigsten Staatsangelegenheiten; wenn wir deshalb mit Fernhaltung kleinlicher Bemerkungen diese Missionen als neuen Beleg begrüßen der weisen Einsicht, des praktischen Sinnes unserer hohen Regierung: so sind wir eben darum überzeugt, daß sie auch den Grundsatz im Auge halte, „nichts halb zu thun, ist edler Geistes Art“, daß sie folgerweise nicht mitten auf dem betretenen Wege stehen bleiben werde. Soll die ganze Sache nicht in der Luft schweben, soll sie nicht des Grundsteines wie des Schlusssteines beraubt bleiben, so ist es unserer Ansicht nach nothwendig, daß auch Personen, welchen die unmittelbare praktische Leitung der Anstalt zufällt, Gelegenheit zu gleicher autopsischer Belehrung über die neue Institution verschafft wird. Unstreitig wird der unmittelbare Direktor der Anstalt der wichtigste Mann bei der ganzen Sache seyn, der Mann, von dem hauptsächlich der günstige oder ungünstige Erfolg abhängt; und ihn wollte man ohne tief eingehende praktische Vorbereitung lassen? Der Architekt, der Jurist werden in Ansehung der inneren Einrichtung, der Behandlung der Sträflinge doch immer mehr nur allgemeine und technische Notizen sammeln und weiter mittheilen können, gar nicht davon zu sprechen, daß dadurch die eigene lebendige Anschauung nun und nimmer ersetzt werden kann; das Auge, das Ohr eines Praktikers im Gefängniswesen (einen Reuling wählt man doch sicher nicht) wird ganz andere, wenigstens viel speziellere und tiefere Wahrnehmungen machen, um so gewisser, wenn ihm seine allgemeine wissenschaftliche Fachbildung in die Hände arbeitet. Die hohe Regierung hat vor sieben Jahren zum erstenmal, mit Verläugnung der bisherigen Traditionen, die Direktion einer Strafanstalt nicht einem Bureaufürsten, sondern einem Arzte übertragen; die Neuerung wurde mit allgemeinem Beifall begrüßt, und wird sicher nicht ermangeln, sich durch ihre Früchte zu rechtfertigen; wir setzen darum voraus, daß für die Direktion der neuen Anstalt dieselbe Norm festgehalten wird. Wir erwarten dies um so mehr, als die Anstalt neben, ja über der Strafe auf Besserung der Gefangenen berechnet ist, als darum vorzüglich auch physisch auf sie gewirkt werden soll, der zu diesem Zweck angewandte Mechanismus aber — die Vereinsamung — die Gefahr der Geistesstörung mit sich führt, somit vor Allem das prüfende und überwachende Auge des Arztes noth thut. Von welcher hohem Einfluß würde es nun seyn, wenn ein gebildeter Physiolog und Psycholog an bereits in voller Wirksamkeit stehenden Anstalten das ganze System, alle durch dasselbe bedingte Einrichtungen, alle guten und schlimmen Folgen studiren, und, durch fremde Erfahrungen belehrt, durch fremden Schaden klug geworden, bei dem einheimischen Institut gleich von vornherein die nöthigen Anordnungen zu Verminderung der etwaigen Nachtheile ohne Aufopferung der Vortheile selbst treffen oder vorschlagen könnte! Dies ist's, was uns in dieser wichtigen Sache aus's Herz fiel, und was wir hinwiederum unserer erleuchteten Regierung zur Erwägung an's Herz legen wollten.

Dresden, 10. Juni. (D. A. Z.) Für die heutige Sitzung der zweiten Kammer befand sich auf der Tagesordnung der Bericht der außerord. kirchl. Deputation, das den Ständen vorgelegte Regulativ: die Ausübung des weltlichen Hoheitsrechts über die katholische Kirche im Königreich Sachsen betreffend. Bei Eröffnung der allgemeinen Debatte fand sich jedoch der Abgeordnete Joseph veranlaßt, in Rücksicht auf die hohe Wichtigkeit dieses Gegenstandes und den so nahe bevorstehenden Schluß des Landtags, welcher eine reichliche Erwägung und Berathung unumgänglich erscheinen lasse, den Vorschlag zu machen, die Kammer wolle beantragen, daß die Regierung den vorliegenden Entwurf zurück ziehe und an eine spätere Ständeversammlung bringe.“ Der-

vergeblich eine Lerche assimiliren, und eine Anemone schwerlich den Duft einer Rose annehmen. Einige Formen lassen sich wohl von Andern aneignen, aber nicht ein größerer Geist. So hätten auch Virgil und Horaz ihre Gedichte nicht schreiben können, wenn sie nicht eigene Kraft gehabt hätten, obgleich sie viel mehr von griechischen Dichtern entlehnt und in ihrem eigenen Namen herausgegeben haben, als irgend ein neuerer Poet sich erlauben würde. Und ungeachtet sie oft nur übersehten, so sagte Virgil doch zu Denen, die ihn darüber tadelten: es sey leichter, dem Herkules seine Keule, als dem Homer einen Vers zu entwenden. Wenn das die Charakterweise anderer Dichter assimilirende Talent aber mehr auf die griechischen Uebersetzungen beschränkt wird, so hat die Kritik nicht Unrecht. In dessen ist es eben so schwer, einen Gesang von Vindar und Simonides so wiederzuspiegeln, daß man ihn sehr gelungen nennen kann, als es für einen Maler ist, eine sehr gelungene Kopie von einem Gemälde Rafael's oder eines andern großen Malers zu liefern.

Sodann bleibt der Dichter lieber bei dem Einfachen und Natürlichen, als daß er, immer nur nach Neuem und Ungewöhnlichem haschend, gesucht und sonderbar wird, auch auf die Gefahr hin, daß man ihm weniger Originalität gelte läßt. Denn gerade mit diesem Haschen nach recht Neuem, Pikantem und Originalem sängt der reine Geschmack an, sich zu verderben, die Kunst geräth in Verfall, man weicht immer mehr ab von der Natur und Wahrheit. Und auch hierin leitet der klassische Sinn sicherer, als der romantische, indem er eher zur Wahrheit und Natur führt, welche das Schönste sind, was man finden kann.

Was endlich aber die Quantität von Herakles und Perikles betrifft, so kann allerdings die vorletzte Sylbe dieser Namen lang gebraucht werden, wenn man Position macht; ursprünglich jedoch ist sie kurz, wie aus Eur. Herc. fur. 582, 1172 und an vielen geraden Stellen, sowie aus Hesiod. Herc. Scut. 448 und 458 zu sehen ist.

Uebrigens ist zuzugeben, daß auch noch mehrere Gedichte hätten weggelassen wer-

selbe fand auch die nöthige Unterstützung, wurde jedoch von dem Abgeordneten v. Thielau, der sich mit dem Sinne desselben einverstanden erklärte, hinsichtlich der Form beanstandet, welche dieser dahin abzuändern beantragte: „die Staatsregierung zu ersuchen, dieselbe wolle von der Berathung des vorliegenden Regulativs wegen mangelnder Zeit abzusehen gestatten.“ Dies veranlaßte den Abg. Joseph, seinen Antrag zurückzuziehen, der des Abg. v. Thielau aber wurde sodann gegen 17 Stimmen von der Kammer angenommen, und hiermit die Berathung über diesen Gegenstand von dem Präsidium für geschlossen erklärt.

Berlin, 10. Juni. (A. Pr. Z.) Verhandlungen der Generalsynode. Die Rede, mit welcher die Generalsynode am 2. Juni von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten als Vorsitzendem eröffnet worden ist, lautet vollständig folgendermaßen: „Es ist nicht lange her, daß viele treue Bekenner unserer evangelischen Kirche mit banger Sorge auf deren Zustand hinblickten. Sie sahen mehr und mehr die Zeichen ihres sichtbaren Lebens schwinden, und wo sich in ihr noch eine Bewegung kund gab, trat sie, hier in einem Streben nach Absonderung und Vereinzelung, dort in einem Drängen nach einer haltungs- und bedeutungslosen Gemeinschaft hervor. Es erschien die Bewegung mehr unter den Anzeichen einer Auflösung als einer Wiedergeburt. Der innerlich wurzelnde Glaube jener treuen Bekenner, daß der Herr der Kirche sie nicht verlassen werde, stärkte sich unter den äusseren Erscheinungen hauptsächlich nur daran, daß die Wissenschaft in ausgezeichneten Vertretern sich eifrig wieder angelegen seyn ließ, in den Sinn des geoffenbarten Wortes sich tief einzusenken und solchen nicht ohne große Kämpfe und Anstrengungen durch Diener, welche sie für die Kirche bildete, in das Bewußtseyn der Zeit zurückzuführen. Welch' erhebendes Zeichen einer besseren Zukunft der Kirche geht jenen früheren Besorgnissen gegenüber uns jetzt auf, wenn wir unsere Versammlung betrachten und in ihr Umschau halten! Aus allen Theilen unseres Vaterlandes, aus allen Ordnungen und Verbindungen, welche mit unserer Kirche im Zusammenhange stehen, aus allen Kreisen des kirchlichen Gemeindelebens haben sich Männer, Geistliche und Weltliche, vereinigt, um gegen einander auszusprechen, was ihnen in Beziehung auf die evangel. Kirche am Herzen liegt, um Gedanken und Ansichten, wie sie die einen aus der Tiefe der Wissenschaft, die anderen aus den Erfahrungen des Lebens geschöpft haben, sich gegenseitig mitzutheilen und ein gemeinsames, kräftiges und lebendiges Bewußtseyn davon zu gewinnen, was unsere Kirche angustreben hat, und was ihr Heil bringt. Zwar ist Ihre Versammlung nicht selbst schon Frucht oder Darstellung eines wahrhaft lebendigen kirchlichen Leibes, ein solcher soll erst erwachsen; sie vereinigt nur Glieder, welchen die jetzt bestehende Ordnung der Kirche, die nicht willkürlich verlassen werden darf, und das Bedürfnis vielseitiger und gründlicher Berathung, wie solchem unter den gegebenen Verhältnissen allein Genüge geschehen kann, den Zugang eröffnete. Aber Ihrer Zusammenberufung sind aller Orten Wünsche vorangegangen, welche das Verlangen aussprachen, daß es anders und besser mit der evangel. Kirche des Landes werden möge, und die zugleich als Weg dazu eine frei beratende Versammlung andeuteten; diese Wünsche sind von dem hohen Schirmherrn der Kirche auf eine Weise erhört worden, welche das lebendigste Interesse für ihr Gedeihen kund gibt, indem er Vertreter der Kirche aus allen Theilen seines Reiches zusammenrief und ihren Berathungen kein anderes Gesetz stellte, als daß die Kirche sich aus sich selbst zu erbauen habe. So ist denn Ihre Vereinigung durch das Zeugniß, welches sie von dem vorausgegangenen allgemeinen Verlangen nach einer besseren Gestaltung der ev. Kirche und von der demselben entgegenkommenden lebendigen Teilnahme des Schirmherrn ablegt, wie das Zeichen einer Morgenröthe aufgegangen, welche der Kirche einen schönen Tag verkündigt. Wenden wir uns zu der Aufgabe, welche die Versammlung zu lösen hat, so dürfte sie wesentlich darin bestehen, daß dieselbe sich über den Zustand der evangel. Kirche in allen ihren Beziehungen gründlich besinne, und demnächst ein gemeinsames Bewußtseyn darüber zu gewinnen suche, was der Kirche Noth thue und Heil bringe. Für den Zweck Ihrer Aufgabe gelangen keine besondere Propositionen des Kirchenregiments an die Versammlung. In früheren Berathungen, die sich von engeren auf weitere Kreise ausdehnten, sind aber fast alle Fragen, welche die evangel. Kirche überhaupt betreffen, in Anregung gebracht, und mehr oder minder zur Erörterung gezogen worden. Darin findet sich ein reicher, mannigfaltiger Stoff, welcher, da er von Organen der Kirche selbst ausgegangen ist, als die angemessenste Unterlage für die Berathung der Versammlung dienen wird. Ich spreche gewiß die Ueberzeugung aller geehrten Mitglieder der Versammlung aus, wenn ich sage, daß, nachdem der Schirmherr der Kirche mit dem vollsten Vertrauen die Schranken zu einer Berathung über alle Angelegenheiten derselben eröffnet hat, es nun der Geist ist, in welchem die Versammlung selbst sich bewegen wird, der über das Ergebnis ihrer Verhandlungen entscheidet. Als den Geist, welcher

den können. Aber der Verfasser wird sich lieber eine Mühe mehr haben machen wollen, nur um der ohnehin so viel geplagten Zensur eine Mühe weniger zu machen. Wer schreibt nicht gerne der Zensur zu Liebe eher zwanzig als zehn, und eher dreißig, als zwanzig Bogen? Wenn dieses einmal anders ist, so wird wohl mancher Buch dünner und wohlfeiler werden.

Den Flecken aber, wo die Mäusen das Dintenfäß verhärtet haben, hat die Kritik richtig entdeckt.

(Werth des menschlichen Fleißes.) Eine Quantität Eisen in Barren, welche 1 Pfd. St. kostet, ist werth, wenn sie verarbeitet wird: zu Hufeisen 2 Pfd. St. 10 Sch., Tischmessern 36 Pfd. St., Nadeln 71 Pfd. St., Federmesserklingen 657 Pfd. St., polirten Knöpfen und Schnallen 867 Pfd. St., Uhrenfedern (balance springs of watches) 50,000 Pfd. St. Eine Quantität Gußeisen, welche 1 Pfd. St. kostet, ist werth, wenn daraus verfertigt werden: ordinäre Sachen 4 Pfd. St., größere Gegenstände zu Verzierung 45 Pfd. St., Schnallen und sogenannte Berliner Artikel 600 Pfd. St., Halsketten 1386 Pfd. St., Hemdknöpfe 5826 Pfd. St.

*** Wunsch.**

Ich wünschte mir ein Mädchen,
Wie Engel sind, so rein,
Das schönste in dem Städtchen,
Dann könnt ich glücklich seyn.

Und wenn der Frühling käme,
Wo wieder Blümchen blüh'n,
Dann ich das Schönste nähme,
Würd' hin zum Mädchen zieh'n.

Und wenn mich 's Mädchen liebte,
So ich ihr 's Blümchen gäb',
Nichts unsern Bund dann trübe,
Ach! daß ich 's Mädchen härt'!

dab
lung
Der
Frei
Apo
sche
er
ach
nach
Ziel
ein
gef
nur
Zuf
dem
den
der
der
oder
die
It
selb
Lieb
wird
halte
ist
des
den
gef
men
der
liege
freie
gela
mit
fübr
Noth
die
Kirch

tion
rung
logn
Gra
gesti
über
erna

seste
süite
rer
tern
terf
Him
kann
morg

sind
Algi
200
Abst
gest
mehr
Guiz
Mar
Bern
franz
nicht
neber
Bair
Müß
Flan
auf
nach
ber
Mag
zu w
Nio
Engl
fänge
1. A
Kabi
des
nicht
imme
der
Ney'

Suy
Stim
den

tu g
Trup

dabei leitend seyn möge, glaube ich mit gleicher Zustimmung der Versammlung den Geist wahrer Freiheit und aufrichtiger Liebe bezeichnen zu dürfen. Der Geist der Freiheit ist der Geist der evangel. Kirche selbst, aber freilich eine Freiheit, die nur auf dem Grunde sich bewegt, welcher nach den Worten des Apostels als der alleinige gelegt ist. Mit diesem Geiste hat man sich nicht zu scheuen, jede Frage aufzunehmen, welche die Zeit für die Kirche darbietet, weil er des Maßes sicher ist, welches Besonnenheit und Weisheit fordert. Nicht auf alle Fragen mag eine Antwort zu geben seyn, um sogleich das Leben darnach zu gestalten. Vieles fordert eine Vorbereitung, die Anbahnung zu einem Ziele, das in einer mehr oder minder weiten Zukunft liegt. Es ist aber schon ein großer Gewinn, darüber in's Klare zu kommen, was von der Gegenwart gefordert werden kann, und was der Zukunft vorbehalten bleiben muß, wenn nur der hierüber gewonnenen Klarheit sich auch das Streben beigesellt, das Zukünftige durch rüftiges, treues und zugleich weises Thun herbeizuziehen. Von dem Geiste der eben bezeichneten Freiheit ist unzertrennlich der Geist der Liebe. In den Berathungen der Versammlung wird er sich auf zweifache Weise betätigen, in der Liebe für die gemeinsame Sache der evang. Kirche selbst und in der für ihre Glieder, welche die gemeinsame Sache in verschiedenen Auffassungsweisen suchen oder besitzen. Liebe, warme Liebe für die Sache der evangelischen Kirche ist die Grundvoraussetzung bei allen Denjenigen, welche an ihr arbeiten wollen. Ist doch diese Sache nichts Anderes, als die höchste That der göttlichen Liebe selbst und ihr segensbringender Haushalt für die Menschen! Dieser Geist der Liebe wird nie etwas nachgeben, was der Sache der Kirche Abbruch thut, er wird sich aber auch durch die Verschiedenheit der Auffassungsweisen nicht abhalten lassen, aufzusuchen und bereitwillig anzuerkennen, was ihres Wesens ist. So das Rechte und Wahre suchend in Liebe, wird die Versammlung voll des Vertrauens seyn, daß der Segen ihrem Werke nicht fehlen werde. Seit den Tagen der Reformation hat die vaterländische Kirche keine Vereinigung gesehen, zu vergleichen der Ihrigen, man mag die Bedeutung in der Zusammenfügung der Versammlung und der Zahl ihrer Mitglieder suchen oder in der Natur und in dem Umfang der Gegenstände, welche zur Berathung vorliegen. Eben so wenig hat es eine Zeit gegeben, wo die Schirmherrschafft die freie Entwicklung der Kirche mit gleich großartigem Vertrauen nicht nur zugelassen, sondern selbst ermuntert hätte. Lassen Sie uns diese Günst der Zeit mit Weisheit benutzen. Mögen denn Ihre Berathungen zu einem Ergebnis führen, welches den Streit der Zeit durch eine tiefe Auffassung dessen, was Noth thut, ausöhnt, das Schwankende befestigt, das Getrennte vereinigt, und die Quelle wird eines neuen, reichen, alle Theile und Glieder der evangelischen Kirche durchströmenden Lebens."

Italien.

Rom, 6. Juni. (N. Z.) Nach den Beschlüssen der Kardinalskongregation sind die Monsignoren Savelli und Lucciardi als Kommissäre der Regierung nach den Legationen und den Provinzen abgereist, Ersterer nach Bologna, Letzterer nach Urbino und Pesaro, auf welche Stelle der Monsignore Grassellini Bericht geleistet hat. Die Mehrzahl der Kardinale hat doch dafür gestimmt, daß die Kommunalverwaltung ganz in die Hände der Säkulären übergehe, und daß diese mit ihren Berathungen und Beschlüssen sich an die ernannten Kommissäre statt hierher an den Staatssekretär zu wenden haben.

Schweiz.

Basel, 13. Juni. Die hier u. in den drei Landgemeinden in Umlauf gesetzte Petition, die den Antrag enthält: „Es möge der große Rath in der Jesuitenfrage die Kompetenz des Bundes anerkennen und in diesem Sinne unserer S. Gesandtschaft die diesjährige Tagungsinstruktion ertheilen“, ist gestern dem Hrn. Amtsbürgermeister Frei übergeben worden. Sie zählt 468 Unterschriften hiesiger Bürger und Einwohner, etliche 30 aus der Gemeinde H. Hüningen, und wie viel aus Nöthen und Bettingen ist dermalen noch unbekannt, da die Eingabe der Unterschriften aus diesen Gemeinden erst heute oder morgen erfolgen wird.

Frankreich.

Paris, 12. Juni. (Korresp.) Nach einem dreitägigen Wortgefechte sind gestern alle Artikel des Gesetzesvorschlags über die Supplementarkredite für Algier ungeschmälert angenommen worden; nur ein kleiner Kredit von 200,000 Fr. zum Ankauf eines Waddendampfschiffes ward verweigert. Die Abstimmung über das Ganze des Gesetzes mußte auf heute vertagt werden, da gestern am Schluß der Sitzung keine hinreichende Anzahl von Deputirten mehr anwesend war. Das wichtigste Ereigniß dieser ganzen Debatte war, daß Guizot den Marschall Bugeaud auffallend preisgab, bald Lamoricière auf des Marschalls Kosten lobte, bald in Hrn. F. Barrot's Klagen über die schlechte Verwaltung in Algier einstimmt, bald die Schuld der Nichtauswechslung der französischen Gefangenen der Veira auf den Marschall schob. Es sollte uns nicht wundern, zu Anfange der nächsten Kammeression den Marschall Bugeaud neben Hrn. Thiers auf den Bänken des linken Zentrums zu sehen. — Die Palastkammer hat gestern das Gesetz über die Eisenbahn von Dijon nach Nülthausen mit 64 gegen 57 Stimmen angenommen. — Die „Gazette de l'Indre“ zeigt an, daß der 80jährige Kardinal von Arras, Latour d'Auvergne, auf den ausdrücklichen Wunsch der Regierung sich entschlossen hat, zum Konklave nach Rom abzugehen. — Man spricht von dem Ausbruch einer Insurrektion in der Romagna und von dem Einmarsche der Oesterreicher in den Kirchenstaat. Mag nun diese Nachricht wahr oder voreilig seyn, die Börse hängt an ängstlich zu werden; die Revolution in Portugal, der Krieg zwischen Mexiko und der Union, die Papstwahl und ihre Konsequenzen, die drohende Kabinettskrisis in England, Polen, Belgien, die Schweiz — alle diese offenen Wunden fangen den Geldmännern an Besorgnisse einzusößen, und die Wahlen des 1. August beginnen unter trüben Auspizien, die leicht auf die Zukunft des Kabinetts vom 29. Oktober Einfluß haben könnten. — Die Interpellationen des Fürsten von der Moskwa haben in der gestrigen Sitzung der Palastkammer nicht stattgefunden, da die Unterhandlungen zu einer gütlichen Beilegung noch immer fortdauern. Die Blätter beschäftigen sich lebhaft mit diesem Streite; der „Gazette Satana“ verlangt keine geringere Genugthuung für die Manen Ney's, als die Entlassung des Hrn. Herzogs von Pasquier. + Deputirtenkammer vom 12. Juni. Das Gesetz über die Supplementarkredite für Algier ist bei Beginn der Sitzung mit 215 gegen 17 Stimmen angenommen worden. Herr Emil v. Girardin, neu gewählt, leistet den Eid. Die Kammer beginnt die Diskussion des Marinebudgets.

Portugal.

Paris, 12. Juni. (Korresp.) Man hat heute Nachrichten aus Portugal bis 2. Juni. Seit dem letzten Straßenkampfe zwischen Volk und Truppen hatte keine neue Kollision stattgefunden, und die Ruhe der Haupt-

stadt war nicht mehr gestört worden. Die Insurgenten der Provinzen, die im Anmarsche gegen Lissabon waren, sollen Halt gemacht haben, und nicht abgeneigt seyn, wieder in ihre Heimath zurückzukehren. Das Ministerium Palmella hat unter dem Vorfige der Königin mehre versöhnliche Maßregeln ergriffen, so hat es eine vollständige Amnestie für alle Insurgenten von Torres Novas verkündigt, die sich 1842 gegen das Ministerium Costa Cabral erhoben hatten. Man hat allen damals Verurtheilten ihre Güter, ihre Würden und Anstellungen zurückgegeben. Ein Dekret Cabrals, welches der Regierung die Macht gibt, ihr Opposition machende Beamte aus einer Provinz in die andere zu versetzen, wurde zurückgenommen. Auch das Gesetz über den Staatsrath, der diese Körperschaft zur Verwaltungsbehörde erhebt, wurde bis zum Zusammenritte der Cortes suspendirt. Mehre revolutionäre Juntten haben der Regierung bereits ihren Beitritt eingeschickt; die von ihnen ernannten Zivilgouverneure und Kommissäre wurden bestätigt; Hr. da Silva Passos, ehemals Finanzminister und bei den Insurgenten sehr populär, ist Kommandant der Festung Santarem geworden. Der Kommandant der Nationalgarde von Lissabon und viele andere Cabralisten sind abgesetzt worden. Diese Maßregeln haben momentane Ruhe erzeugt, aber die Insurrektion ist noch nicht als beendetigt zu betrachten. Die Insurgenten verlangen jetzt die Bewaffnung der Nationalgarde, und das Ministerium ist entschlossen, diese zu bewilligen. Die Finanznoth ist außerordentlich, alle Banken und Anstalten haben vorläufig für drei Monate ihre Zahlungen eingestellt. — Sehr viele spanische Flüchtlinge sollen sich in Gibraltar und Oran versammeln, um von den Ereignissen, die die portugiesische Revolution nach sich ziehen kann, für ihre Pläne auf Spanien Gebrauch zu machen. — Die Brüder Cabral waren am 6. in Madrid angekommen.

Belgien.

Brüssel, 9. Juni. (Rh. Beob.) Die Gröfßnung der Eisenbahn nach Paris ist der Gegenstand aller Gespräche, mancher Sorgen. Ein Duzend pariser Journalisten sind schon hierhin gesandt, um für die im Solde Frankreichs stehenden Blätter über die Feste zu schreiben. Sehr unwillkommen ist den welschen Herren, daß gerade in dieselben Tage das deutsch-flämische Sängersfest fällt, und kaum hatte der französische Gesandte Kunde davon, daß man den flämischen Gesanggesellschaften freie Fahrt auf der Eisenbahn bis zur Gränze zugesagt, als er ein diktorisches Veto einlegte, da dies in seinen Augen eine Demonstration gegen Frankreich war. Doch sollen unser preußischer Gesandte, Hr. v. Sydow und der Minister de Theur, sich bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten für das Zugeständniß der Gratsfahrt verwendet haben, und wir hoffen mit günstigem Erfolg. Dieser Schritt des Herrn de Rumigny war unendlich wohl geeignet, seinem Ansehen und dem Frankreichs hier einen gewaltigen Stoß mehr zu geben; er hat seiner Sache dadurch eine Unzahl von Feinden mehr erworben, und wir können nur von Herzen wünschen, daß er recht häufig dergleichen Veto's der Regierung einsende. — Mit tiefer Besorgniß sehen alle recht und ächt patriotischen Belgier, wie Frankreich nun gewaltige Aktiengesellschaften zu Eigenthümern aller der ungeheuren Kohlenminen des Hennegaus zu machen sucht, und wir können diese Besorgnisse nur durchaus theilen. Jedenfalls gewinnt Frankreich dadurch einen immensen Einfluß auf die Wahlen des Hennegaus, somit auf die Kammer, und hat es den, dann wird die reunion douanière, wovon das „Journal des Debats“ schon als gewiß voraussehend spricht, nicht so gar große Schwierigkeiten mehr finden. Es ist wahrlich mehr als je nöthig und die höchste Zeit, daß Deutschland sich ein französisches Organ in der Hauptstadt schaffe, welches kräftig seine Interessen vertritt, darüber sind nicht nur Fläminge u. Deutsche, darüber sind auch alle Belgiens Wohlfahrt wahrhaft wünschenden Wallo-nen einig.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 4. Juni. Vom Kaukasus ist die Nachricht hier eingegangen, daß zwischen den 27. und 28. April Schamyl mit einer starken Heeresmacht die Sundscha in der Nähe von Kasak-Kitscha überschritt, und dann weiter, den Terek passirend, sich in die große Kabardei warf. Der Generalleutnant Freitag, der schon früher über Schamyl's Rüstungen Kunde erhalten hatte, machte sich mit seinem Detaschement auf den Weg und erreichte noch an demselben Tage spät Kasak-Kitscha. Als er hier sah, daß der Feind den Fluß bereits überschritten habe, folgte er am 28. ihm nach, zerstreute einigemal dessen Nachhut und bewerkstelligte, als Schamyl im Engpasse von Tscherek bei Kalschik Halt machte, ganz in dessen Nähe seine Vereinigung mit dem Generalmajor Fürsten Golizin in Kalschik. „Mehre Kabardinigen“, heißt es in den Berichten, „gingen, entweder weil sie gezwungen wurden, oder aus Leichtgläubigkeit zu Schamyl über, die vornehmsten Fürsten jedoch blieben treu und unter anderen auch die Atschukins und Messostoffs. Als Schamyl dies sah und erfuhr, daß unsere Truppen von allen Seiten herbeieilten, um ihn zu umzingeln und ihm den Rückweg abzuschneiden, wartete er nicht einmal von den Völkern auf der rechten Flanke, denen er einen Aufruf zugesandt hatte, die Antwort ab, sondern verließ in der Nacht vom 7. auf den 8. Mai seine Stellung und zwar heimlich, so daß Generalleutnant Freitag seinen Abzug nicht bemerken und daher ihn auch nicht sogleich verfolgen konnte. Schamyl warf sich wieder zurück über den Terek, unweit des Minarets, verfolgt und geschlagen von dem Detaschement des Obersten Baron Möller-Sachomelki und den Kosaken des Obersten Jliniski. General Nestoroff rüft sich vor der wladikawfasischen Seite her, den Uebergang des Feindes über die Sundscha zu verhindern. Dieses fehlgeschlagene Unternehmen wird Schamyl sowohl in Daghestan als auch auf der rechten Flanke vielen Schaden bringen; ohne etwas auszurichten, hat er viele Leute eingebüßt, seine Schwäche offenbart und weiter nichts gethan, als daß er die Kabardinigen, die ihm trauten, und von ihm gezwungen, ihre Wohnungen verließen, in's Verderben stürzte.“

— Am Rhein steht die Herausgabe eines neuen journalistischen Unternehmens nahe bevor. Unter der Redaktion von Fr. Steinmann wird nämlich eine Zeitschrift unter dem Titel: „Neuer Rheinischer Merkur“ in Hefen erscheinen, deren Tendenz den Interessen der Gegenwart gewidmet seyn wird. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Schuldiensnachrichten. Offene Stellen: Der kathol. Schul-, Refiner- und Organistendienst in Schollbrunn (Amts Eberbach), mit dem gesetzlichen Einkommen erster Klasse nebst fr. Wohnung und 48 fr. Schulgeld von etwa 15 Kindern. (Bewerber um diesen Dienst haben sich bei der fürstlich leiningenschen Standesherrschafft zu melden.) Der kathol. Schul-, Refiner- und Organistendienst in Saig (Amts Neustadt), mit dem gesetzlichen Einkommen erster Klasse nebst fr. Wohnung und 1 fl. Schulgeld von etwa 72 Kindern. (Bewerber haben sich bei der fürstl. fürstbergischen Standesherrschafft zu melden.) — Befördert wurden: Hauptlehrer M. Bier in Schollbrunn auf den kath. Schuldiens in Strümpfelbrunn (Amts Neudenau). Hauptlehrer J. Oerle in Saig auf den kath. Schuldiens in Blumberg (Amts Hüningen).

Table with 4 columns: Karlsruhe, Juni 13., Morg. 7 U., Mitt. 2 U., Abends 9 U. Rows include: Luftdruck red. auf 10°, Temperatur nach Reaumur, Feuchtigkeit nach Prozenten, Wind m. Stärke (4=Sturm), Bewölkung nach Zehnteln, Niederschlag Par. Kub. Zoll, Verdunstung Par. Zoll, Dunstdruck Par. Lin., Juni 13. t. min. 12.1, 13. t. max. 22.7, 13. t. med. 17.5

B 466. Karlsruhe. Bei G. Macklot in Karlsruhe ist so eben erschienen und in Baden bei D. R. Marr; Donaueschingen bei J. Hinterstich; Karlsruhe bei G. Braun, A. Bielefeld, F. Nöbels; Konstanz bei W. Meß; Freiburg bei A. Emmerling, E. W. Komp., Fr. Wagner; Heidelberg bei J. Gross, W. Hoffmeister, E. Mohr, R. Winter, J. Habel; Laub bei J. S. Geiger; Lörrach bei C. R. Guttsch; Mannheim bei J. Bensheimer, E. Köster, Schwan und Gög; Offenburg bei Fr. Braun; Rastatt bei A. Knittel; Billingen bei Förderer zu haben:

Friedensworte,

an die badischen evangelischen Geistlichen

gerichtet von einem Landpfarrer.

28 Seiten, gr. 8. brosch. 6 Kreuzer. Statt einer Buchhändler-Anpreisung mögen hier die Schlusszeilen dieses Schriftchens einen Platz finden: „Welcher Geistliche nun die Schmach und den Nachtheil geistlicher Klopffechtere erkannt und mit Ernst den Frieden wünscht, der sage auch dem Frieden nach, mißtraue nicht dem Antreiber, wenn er auch dessen Ansichten nicht billigen kann, gebe in Demuth der Unvollkommenheit auch seiner eigenen Erkenntnis, trage den Schatz seines Glaubens ohne Leidenschaft und polemische Seitenhiebe vor, so wird die gute Aussaat auch Frucht bringen in Geduld, und der Frieden Gottes bei uns wohnen. — Dazu helfe uns der Geist der Liebe! —“

B 906.1 Braun schweig. Im Verlage von George W. Eschmann in Braunschweig sind erschienen und zu haben in der Herder'schen Buchhandlung und in der Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe:

Liederschwalben.

Gedichte von A. Mettlerkamp.

8. fein Velinpap., im Umschlag geb. Preis 1 fl. 48 kr. Die astronomische Geographie.

Beiträge zur Methodik, richtigen Würdigung, Hebung und Sicherstellung der populären Himmelskunde und mathematischen Geographie in Schule und Haus.

Ein kritischer Versuch von Dr. Heinrich Birnbaum, Oberlehrer. gr. 8. fein Velinpap. geh. 2 fl. 24 kr.

B 903.2 Karlsruhe. (Anzeige.) Perigordtrüffel in 1/4, 1/2 und 1/1 Flaschen verkauft in vorzüglicher Qualität und zu billigen Preisen

Karl Arleth, neben dem pariser Hof.

B 893.3 Karlsruhe. (Anzeige.) Ein Mädchen, das das Kochen zu lernen beabsichtigt, findet unter billigen Bedingungen bei einer geordneten Familie hier Aufnahme. Das Nähere zu erfragen im Kontor der Karlsruher Zeitung.

B 902.2 Karlsruhe. (Anzeige.) Die dritte Sendung der ersten neuen Häringe trifft eben ein bei Karl Arleth, neben dem pariser Hof.

B 544.3 Frauenalb bei Ettlingen. Sommerwohnungen. In Frauenalb sind mehrere schöne Wohnungen, möblirt oder unmöblirt, zu vergeben. Nähere Auskunft ertheilt Lehrer Walzenbach daselbst.

B 885.3 Karlsruhe. (Billard zu verkaufen.) In Karlsruhe steht ein ganz modernes, gut erhaltenes französisches Billard zum Verkauf.

Bei wem? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung. Karlsruhe, den 12. Juni 1846. B 744.3 Karlsruhe.

Kapitalien auszuleihen.

Dergleichen sind auszuleihen gegen doppelte Versicherung in liegenden Gründen und zu 5% in Posten zu 1000 fl. und mehr, aber nicht darunter. Das Nähere zu erfragen durch postfreie Briefe im Kontor der Karlsruher Zeitung.

B 908.1 Karlsruhe. (Stellengesuch.) Ein geprüfter Aktuar, der Jahrelang schon bei Aemtern gearbeitet hat, sucht wieder eine solche Stelle, sey es auch als Registrator oder Sporentertrahent, in allem ganz qualifizirt; sein Eintritt kann in Bälde erfolgen. Das Kontor der Karlsruher Zeitung gibt nähere Auskunft.

B 901.3 Nr. 2536. Staufen. (Dienstvertrag.) Bis 1. August d. J. wird bei unterzeichneter kombinirter Berechnung die zweite Gehilfenstelle erledigt. Der Gehalt ist 400 fl. Diejenigen Herren Kameralassistenten und Kanzlei-Gehilfen, welche diese Stelle zu erhalten wünschen, werden ersucht, sich in Bälde zu melden.

Staufen, den 10. Juni 1846. Großh. bad. Domänenverwaltung und Obereinnemerei. Gold.

B 826.3 Nr. 297. Karlsruhe. (Heugras.)

Versteigerung.) Das Heugras von der Nachtweide und Bleichwiese wird am Dienstag, den 16. d. M., Nachmittags um 2 Uhr, zu Rüppurr in schiedlichen Abtheilungen öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Karlsruhe, den 9. Juni 1846. Großh. Landesgeschüttskaffe. M. Kraus. B 907.2 Karlsruhe.



Weinversteigerung.

Aus dem Keller des Hauses Nr. 96 der Langenstraße werden Montag, den 22. Juni d. J., früh 9 Uhr anfangend, folgende reingehaltene oberländer Weine aus den besten Lagen, gegen baare Zahlung bei der Abfassung, in beliebigen Abtheilungen versteigert. Auch können vor der Versteigerung Käufe abgeschlossen werden.

Table with 4 columns: Quantity, Year, Name, Location. Rows include: 3800, 1844er, Gaisbacher, Ringelbacher Klevner; 5000, Ringelbacher Klevner; 5300, Thiergärtner Klevner; 3500, Durbacher Klevner; 1600, Durbacher Weißherbst; 2000, Gaisbacher Klingelberger; 1100, Durbacher Klingelberger; 2000, Klingelberger v. Amalienberg; 500, 1834er Durbacher Klingelberger; 400, Neuwieser Mauerwein; 500, rother Amalienberger.

Mehrere faß 1845er Durbacher Klevner, Weißherbst und Klingelberger und einige hundert Flaschen 1834er Klingelberger, Mauerwein, Forster, Examiner und 42er rother Amalienberger.

B 864.3. Nr. 9814. Karlsruhe. (Verkaufsmungserkenntniß.)

In Sachen des Metzgermeisters Jakob Scheerer dahier, Kläger gegen den Metzgergesellen Johann Unger aus Kannstadt, Beklagter, Entschädigung betr.

wird auf Anrufen des Klägers zu Recht erkannt: Die Thatfachen der Klage werden für zugestanden angenommen und die Einreden für ausgeschlossen erklärt. In der Hauptsache aber wird zu Recht erkannt: „Der beklagte Metzgergeselle, Johann Unger von Kannstadt, wird unter Verfallung in die Kosten des Rechtsstreits für schuldig erklärt, dem Kläger, Metzgermeister Jakob Scheerer dahier, wegen Unterlassung als Entschädigung die Summe von 104 fl. 4 kr. sammt Verzugszinsen zu 5 Prozent vom 14. März d. J.

binnen 14 Tagen bei Vollstreckungsvermeidung zu bezahlen. B. R. W.

Entscheidungsgründe. Die Klage selbst ist in R. S. 1382 wegen der Hauptsache, wegen der Zinsen in R. S. 1139, 1153, 1907 a rechtlich begründet.

Da der Beklagte Ausländer ist und sein Aufenthalt unbekannt war und noch ist, so mußte er auf erhobene Klage gemäß §. 273, 275, 276 der P. O. öffentlich zur Vernehmung unter dem im §. 253 der P. O. angeordneten Rechtsnachtheile vorgeladen werden, sowie auch jetzt das Erkenntniß auf gleiche Weise demselben zu eröffnen ist.

Da er in der 3monatlichen Frist sich nicht vernehmen ließ, so ist gemäß §. 253, 311, 330, 367, 653, 654 der P. O. auf Anrufen des Klägers der thatsächliche Inhalt der Klage für zugestanden anzunehmen, und jede Einrede für ausgeschlossen zu erklären, die Klage selbst mithin bewiesen, und nach dem Klagebegehren zu erkennen.

Das Erkenntniß hinsichtlich des Kostenpunktes richtet sich nach §. 169 der P. O. So geschehen Karlsruhe, den 8. Juni 1846, bei Großh. bad. Stadtkant. Stöffer. vdt. Conrad.

B 897.3 Nr. 13,657. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Der zu Antelingen stationirte Fasnachtswächter Michael Braun von Hanfshausheim hat sich am 30. v. M. ohne Erlaubniß von seinem Dienstherrn entfernt, und bis jetzt nicht wieder eingefunden, auch blieben alle angelegten Nachforschungen ohne Erfolg.

Da vermuthet wird, daß Braun verunglückt sey, so bringen wir dieses unter Befügung des Signalements des Vermißten zur öffentlichen Kenntniß, und ersuchen sämtliche Polizeibehörden und zu benachrichtigen, wenn sich irgendwo Spuren von dem dormaligen Aufenthalt desselben ergeben sollten, oder der Leichnam des Braun irgendwo aufgefunden werden sollte.

Signalement. Alter, 55 1/2 Jahre. Größe, 5' 3". Augen, grau. Stirne, hoch. Nase, etwas stumpf. Mund, gewöhnlich. Rinn, länglich. Gesichtsfarbe, gesund. Haare, grau. Trägt einen starken Baden- und Schnurrbart. Besondere Kennzeichen, eine starke Glase.

Kleidung. Dienstmütze mit badischer Kokarde. Ein Uniformüberrock von ruffischgrünem Tuch mit Aufschlägen von mittelgrünem Tuch, Pantalons von Marengofarbe mit schwefelgelbem Passpöhl. Ein Paar Halbhiel.

Karlsruhe, den 11. Juni 1846. Großh. bad. Landamt. Bausch. vdt. Eich.

B 843.3 Philippsburg. (Aufgefundener Leichnam.) Im Rheine bei Rheinhausen wurde heute ein männlicher Leichnam aufgefunden, von dem sich wegen dessen bereits stark übergangener Fäulniß nur noch folgende Beschreibung geben läßt:

Er hatte eine Größe von 5' 5", einen starken kräftigen Körperbau, ein Alter von etwa 50 Jahren, auf dem mittleren Theil des Kopfes keine Haare, und jene auf beiden Seiten und dem Hinterhaupte waren von mittlerer Länge, etwas gekraust und weißgrau, ebenso war der schwache Badenbart; er war bekleidet mit einem ruffischgrünen, gelb passpöhlirten Ueberrock, mit gelben Knöpfen, besetzt an den Batten und hintern Rocktaschen, so wie am Kragen, an dem sich zwei Goldlösen befanden, einer schwarzen Militärkrawatte, ruffisch grünen, gelbpasspöhlirten Hosen mit breitem Lage, einem weiß baumwollenen gestrickten Hosen-träger, einem feinenen Hemde, mit breiten Falten und Perlemutterknöpfchen, unten am Schiß mit B gezeichnet, weiß leinernen Socken und kalbsledernen Halbhiel, auf den Absätzen mit Eisen beschlagen. Ferner fand sich bei demselben ein blau und roth karorirtes Taschentuch mit B gezeichnet, ein blechernes ovales Büchschon und ein 2" langer sanzösischer Schlüssel.

In dem Futter des Rockes befindet sich das badische Wappen mit den Buchstaben M. und C. und darunter die Jahreszahl 1845 schwarz eingedruckt. Wir bringen dieses mit dem Ersuchen um Auskunft über die persönlichen Verhältnisse des Verunglückten zur öffentlichen Kenntniß.

Philippsburg, den 7. Juni 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Ballau.

B 849.2 Nr. 13,651. Bretten. (Auswanderung.) Christian Benz, Bürger in Böfingen, will mit seinen vier minderjährigen Kindern nach America auswandern. Zur Nichtigstellung dessen Vermögens wird Tagsfahrt auf Dienstag, den 30. d. M., früh 8 Uhr,

auf diesseitiger Amtskanzlei anberaumt, wobei alle Anfordernngen anzumelden und richtig zu stellen sind, indem sonst keinem Gläubiger später mehr zu irgend einem Guthaben verholten werden kann. Bretten, den 9. Juni 1846. Großherzogl. bad. Bezirksamt. Pfister.

B 863.3 Nr. 5218. Eberbach. (Eidkallabundung.) Peter Gufau von Rothenberg hat unter Vorlage seiner Beweiskunden um Eintragung eines Grundstücks, nämlich: 191 Schuß bad. Maas Wiesen auf oberbacher Gemarkung, im gammelsbacher Grund, unter dem Stadtwald, zweite Heide — in das hiesige Grundbuch auf seinen Namen nachgehucht.

Bevor diesem Antrage stattgegeben werden kann, werden alle Diejenigen, welche dingliche Ansprüche irgend einer Art an dieses Grundstück machen können, aufgefordert, diese Ansprüche binnen 2 Monaten um so gewisser dahier geltend zu machen, als dieselben dem Peter Gufau gegenüber verloren gehen. Eberbach, den 27. Mai 1846. Großh. bad. fürstl. kein. Bezirksamt. Püsch.

Staatspapiere. Wien, 10. Juni. 5prozent. Metalliques 112, 4proz. 100 1/4, 3proz. 74; 1834er Loose 154, 1839er Loose 122 1/4, Banalfaktien 1588, Nordbahn 188 1/4, Sloggnitz 137 1/4, Venedig-Mailand 118 1/2, Livorno 109 3/8, Pesth 98 1/2, Apenninen-Bahn —, Siena 88.

Paris, 12. Juni. 3proz. konfol. 82, 80, 1844 3proz. 83, —, 5proz. konfol. 120, —, Bankakt. —, Stadt-Oblig. 1420, —, St. Germaineisenbahnaktien 1060, —, Berliner Eisenbahnakt. rechtes Ufer —, linkes Ufer 280, —, Drf. Eisenbahnakt. 1245, —, Rouen 1012, 50. Wlg. Anleihe (1840) 100 1/2, (1842) 102 1/2, Röm. do. 100 1/8, Span. Akt. —, Pass. —, Neap. 102, 75.

Table with 3 columns: Frankfurt, Prj. Papier, Weid. Rows include: Oesterreich Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, fl. 500 Loose do., fl. 250 Loose von 1839, Bethmann'sche Obligationen, do., 36Fr.-Loose Geb. Bethmann, Preußen. 50 Thlr. Staatspfdschne, 50 Thlr. Prämiencheine, Bayern. Obligationen, Lubwigskanalakt. inc. d. v. C., Verbacher Eisenbahnaktien, Württemb. Obligationen, Baden. Obligationen, E. A. à fl. 50 Loose von 1840, 35 fl. Loose vom Jahr 1845, Darmstadt. Obligationen, bitto, fl. 50 Loose, fl. 25 Loose, Frankfurt. Obligationen, bitto, Taunusaktien à 250 fl., per ultimo, Kurpfaffen. 40 Thlr. Loose bei Rothschild, Friedr.-Wilhelms-Nordbahn, Obligationen bei Rothschild, Nassau. fl. 25 Loose, Holland. Integralen, Spanien. Obligationen, Innere Schuld, Aftischuld mit 11 E., Konfols E. St. à 12 fl., Portugal. fl. 300 Lotterieloose, Polen. do. zu fl. 500, Diskonto.

Table with 3 columns: Gold, Silber, fl. kr. Rows include: Neue Louisdor, Friedrichsdor, Randdukat, 20 Frankenstücke, Doll. 10 fl. Stücke, Engl. Sovereigns, Gold à Marco, Laubthaler, Preuß. Thaler, Fünffranckenthaler, Hochhaltig Silber, Geringh. u. mittelh. S.